

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

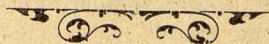
Telephone: +43(732) 7720-53100

weiter.) „Vierundneunzig, sechsundneunzig, achtundneunzig, hundert. So mein lieber Herr Simpelmayr, da hast Deine hundert Zwetschken, fünf schöne will i Dir no drauf geben.“

Der Greisler packt den Papiersack zusammen und gibt ihn dem Herrn Simpelmayr. Der zahlt seine zehn Kreuzer aus, nimmt den Sack mit den Zwetschken und eilt mit wahrer Freude nach Hause zu seiner Frau, weil er heute so schöne Zwetschken und so billig von seinem Jugendfreunde gekauft hat. Der Greisler ruft ihm nach:

Greisler: „I lass' Dei' Frau schön grüßen und wünsch' an' gut'n Appetit zu den Zwetschkenknödeln.“

Dann geht er in seinen Laden hinein, ganz zufrieden, daß er wieder ein Geschäft gemacht hat. Er hat nicht betrogen, sondern nur geirrt hat er sich bei der Plauderei, denn sein Grundsatz bleibt immer das Sprichwort: „Ehrlich währt am längsten.“ Darum ärgert er sich auch so stark, wenn auf dem Markt die Obsthändler-Sofel ihn betrügen tut, und er schimpft dann darüber, daß die Marktleute solche Ungerechtigkeiten über ihr Gewissen bringen. Aber — aber: O du ehrlicher und rechtlichaffener Greisler, keh' zuerst in deinem Haus und dann richt' erst die Marktleut' aus!



Martertaferl und altdeutsche Hausprüche.

Eigenes Heim und warmen Herd sind dem Sohne unserer Berge Wiege, Weltbühne und Gottesacker zugleich; die winzige Scholle reicht völlig hin, daß er sich auf ihr die Spanne Lebens keinen Augenblick zu langweilen braucht. Solange seine Familie ihren engen Zusammenhang hat, solange die Kinder im Hause sind, was sich bei den schwer beweglichen Verhältnissen bis auf die dritte Generation ausdehnen kann, solang ist auch im alpinen und speziell in steirischen Familienleben die Innerlichkeit der vornehmste Zug. Darum die hohe Wertschätzung, welche der schlichtesten Bergteusch des Aepplers zuteil wird. In dürftiger Schrift, ob halb verwischt und verwaschen, steht irgend ein herkömmlicher Segen über dem Eingange.

Wo die alte Sitte des Hauses, Volkstracht und volkstümlicher Häuserbau bewahrt blieben, da fangen das Haus und die Dinge in ihm zu sprechen an. Der Brauch, dem Hause einen Spruch über die Thür zu setzen, ist in den österreichischen Alpenländern allgemein verbreitet. In Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark und Kärnten sind die Hausprüche fast die Regel wenigstens gewesen, und weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus, soweit Deutsche wohnen, in der Schweiz, in Mittel- und Niederdeutschland spricht das urwüchsigste Haus häufig in kurzer Rede zu dem Gast, der es betritt, zu jedem Wanderer, der vorüberzieht. Und nicht blos das Haus selbst redet fernige sinnige Weisheit, alles im Hause, das der Bewohner fleißig nützt, Tir und Stiege, Ofen und Bettstatt, die Stand- und Sanduhr und der Siebelzierat unter dem Dache, ja Schüssel und Heßkrug, Messer und Löffel bedecken sich mit Spruch und Vers und reden in treuherziger Art von den menschlichen Dingen und vom Laufe der Welt.

Seitdem wir uns „altdeutsch“ eingerichtet haben, werden wir auch in der Stadt in unseren Wohnungen mit ähnlichen Mahnungen verfolgt. Auf den Stickerien der Damen, auf dem zierlichen Küchenmobiliar, selbst auf der Schlummerrolle unseres Lehnstuhles lauert solch verborgener Sinn, den wir freiwillig nicht nötig haben. Wir haben ja sonst geistigen Zuspruch in Fülle! Dem Bauern aber sind die Sprüche aufs Haus und Gerät von ganz anderer Bedeutung: Er lebt mit ihnen. Er denkt